

## V o r t r a g

gehalten vor den Arbeitern am Goetheanum

von

D r . R u d o l f S t e i n e r

Dornach, 25. Juni 1924 (a)

Guten Morgen, meine Herren! Vielleicht ist Ihnen etwas eingefallen in der etwas längeren Zeit? Eine besondere Frage?

Frage: über die Wesenheit der verschiedenen Hierarchien und ihre Einwirkung auf die Menschheit.

Dr. Steiner: Das ist natürlich, wie ich glaube, eine Sache, die für diejenigen Herren, die heute zum ersten Male da sind, etwas schwierig, etwas unverständlich sein wird, weil man dazu etwas wissen sollte von dem, was schon in den Vorträgen, die gehalten worden sind, vorgebracht worden ist. Aber ich will doch auf die Sache eingehen und sie möglichst verständlich behandeln.

Sehen Sie, wenn Sie den Menschen betrachten, wie er da auf der Erde steht und geht, so hat der Mensch alle Naturreiche eigentlich in sich. Der Mensch hat zunächst das Tierreich in sich; er ist in einem gewissen Sinne auch tierisch organisiert. Das können Sie ja schon daraus sehen, dass der Mensch zum Beispiel, sagen wir,



Oberschenkel-, Oberarmknochen hat, die man ähnlich auch bei den höheren Tieren findet; aber wenn man die Sache gut erkennen kann, findet man sie ja auch bei den niederen Tieren verwandt oder doch ähnlich gestaltet. Und bis in die Fische hinein kann man ungefähr sehen, was einem Knochen des Menschen beim Fisch entspricht. Dasselbe, was man so sagen kann für das Knochensystem, kann man auch sagen für das Muskelsystem, auch für die inneren Organe. Wir finden beim Menschen einen Magen; wir finden in der entsprechenden Weise auch bei den Tieren einen Magen. Kurz, wir finden dasjenige, was im Tierreich ist, auch im menschlichen Leibe vor.

Das hat ja dazu geführt, dass man den Menschen überhaupt nach der materialistischen Anschauung für ein höher entwickeltes Tier angesehen hat. Aber das ist er nicht; sondern der Mensch entwickelt drei Dinge, die das Tier nicht aus seinem Organismus heraus entwickeln kann. Das eine ist, dass der Mensch aufrecht gehen lernt. Schauen Sie sich nur diejenigen Tiere an, die so halbwegs aufrecht gehen lernen, so werden Sie schon den beträchtlichen Unterschied zwischen ihnen und dem Menschen sehen. Bei den Tieren, die so etwa aufrecht gehen, zum Beispiel beim Känguruh, werden Sie schon sehen wie die vorderen Gliedmassen, mit denen es nicht auftritt, verkümmert bleiben. Die vorderen Gliedmassen sind eben beim Känguruh zur freien Handhabung eingerichtet. Und beim Affen können wir erst recht nicht sagen, dass er in dieser Beziehung menschenähnlich sei denn wenn der auf die Bäume hinaufsteigt, geht er ja nicht, sondern er klettert. Er hat eigentlich vier Hände; er hat nicht zwei Füße und zwei Hände. Bei ihm sind die Füße händeähnlich gestaltet, gebildet; er klettert. Also der aufrechte Gang ist das erste, was den Menschen vom Tiere unterscheidet.

Das zweite, was den Menschen vom Tier unterscheidet, ist die Sprachfähigkeit. Und die Sprachfähigkeit hängt mit dem aufrechten Gang zusammen. Daher werden Sie finden, dass da, wo wiederum das



Tier so etwas Aehnliches kriegt wie die Sprachfähigkeit, es kriegt sie nicht, nun, etwa der Hund, der verhältnismässig ein sehr intelligentes Tier ist, sondern es kriegt sie zum Beispiel der Papagei, der etwas aufrecht gerichtet ist. Die Sprache hängt ganz zusammen mit diesem Aufrechtgerichtetsein.

Und das dritte ist eben der freie Wille, zu dem das Tier auch nicht kommen kann, sondern das Tier ist abhängig von seinen inneren Vorgängen. Das sind eben Dinge, die beim Menschen die ganze innere Organisation ausmachen und sie menschlich gestalten.

Aber der Mensch trägt trotzdem die Tierheit in sich. Er hat also dieses tierische Reich eben in sich.

Das zweite, was der Mensch in sich trägt, ist das pflanzliche Reich. Was kann der Mensch dadurch, dass er das Tierreich in sich trägt? Sehen Sie, das Tier empfindet; der Mensch auch. Die Pflanze empfindet nicht. Zwar hat wiederum eine merkwürdige Wissenschaft der Gegenwart - ich habe das schon einmal hier erwähnt - die Anschauung, eine Pflanze könne auch empfinden, weil es nämlich eine Pflanze gibt, die sogenannte Venusfliegenfalle zum Beispiel. Wenn da ein Insekt in die Nähe kommt, so klappt, wenn das Insekt herangeflogen ist, diese Venusfliegenfalle ihre Blätter zu und verschlingt das Insekt. Das ist eine sehr interessante Erscheinung. Aber wenn einer sagt, diese Pflanze, diese Venusfliegenfalle, die muss das Insekt spüren, also wahrnehmend empfinden, wenn es in die Nähe kommt, so ist das gerade ein solcher Unsinn, wie wenn einer sagt, so ein ganz kleines Ding, das ich herrichte dazu, dass, wenn eine Maus in die Nähe kommt, es zuklappt - eine Mausefalle, die hätte auch eine Empfindung, dass die Maus hereinkommt. Also mit solchen wissenschaftlichen Meinungen ist es nicht weit her, sie sind eben ein einfacher Unsinn. Die Pflanzen empfinden nicht. Ebensowenig bewegen sich Pflanzen frei.



Das also, was beim Menschen an Empfindung und Bewegung ist, das hat er mit dem Tier gemein; da trägt er die Tierheit in sich. Erst wenn er verständig denkt - was ja das Tier nicht kann - , da ist er dadurch Mensch. Weiter trägt der Mensch das ganze Pflanzenreich in sich. Die Pflanzen bewegen sich nicht, aber sie wachsen. Die Pflanzen empfinden nicht, aber sie ernähren sich. Der Mensch wächst und ernährt sich auch. Das macht in ihm das Pflanzenreich. Diese Pflanzenkraft, die trägt der Mensch eben auch in sich, wenn er schläft. Die Tierheit legt er ab, wenn er schläft, denn er empfindet nicht und bewegt sich nicht; wenn er nicht gerade ein Nachtwandler ist, und das beruht eben auf abnormer Entwicklung; da legt er nicht die vollständige Bewegung ab, da ist er krank. Aber im normalen Zustand läuft der Mensch ja im Schlaf nicht herum und empfindet auch nicht. Wenn er empfinden soll, wacht er auf. Schlafend kann er nicht empfinden. Der Mensch trägt allein auch im Schläfe die Pflanzenwesenheit in sich.

Und die mineralische Wesenheit, die tragen wir auch in uns; die ist zum Beispiel in unseren Knochen enthalten. Die leben zwar etwas, aber sie enthalten das Leblose von Kohlensäure, Kalk. Wir tragen das mineralische Reich in uns. Wir haben sogar im Gehirn den Gehirnsand. Der ist mineralisch. Wir tragen das Mineralreich auch in uns. - Wir tragen also das Tierreich, wir tragen das Pflanzenreich, wir tragen das mineralische Reich in uns.

Aber damit ist es beim Menschen nicht abgetan. Wenn der Mensch jemals von einer Giraffe geküßt würde, zum Menschen gemacht würde, eben bloss Mineral, Pflanze und Tier in sich tragen könnte, so wäre er wie ein Tier, würde er wie ein Tier herumlaufen; denn das Tier trägt auch Mineral, Pflanze und Tier in sich. Natürlich, der Mensch steht nicht nur zu diesen drei Reichen der Natur in Beziehung, die sichtbar sind, sondern er steht auch zu anderen Reichen in Beziehung.

Nun will ich Ihnen dies schematisch aufzeichnen. Denken Sie



Nun, alles wird beim Menschen ins Höhere hinaufgehoben. Das  
sich einmal, das wäre der Mensch (es wird gezeichnet); jetzt steht  
er in Beziehung zum mineralischen Reich, zum Pflanzenreich, zum  
Tierreich. Aber er ist ein Mensch. Sie können sagen: Nun ja, die  
Tiere, die kann man zähmen. Das ist schon recht; aber haben Sie es  
schon einmal erlebt, dass ein Ochse von einem Ochsen gezähmt wor-  
den ist? Oder ein Pferd von einem Pferd? Die Tiere, wenn sie auch  
gezähmt werden, also dadurch gewisse Fähigkeiten erlangen, die man  
entfernt mit menschlichen Fähigkeiten vergleichen kann, die müssen  
eben von Menschen gezähmt werden. Nicht wahr, eine Hundeschule,  
wo die Hunde sich selber unterrichten und zahme Hunde machen aus  
wilden Hunden, die gibt es ja nicht; da müssen die Menschen ein-  
greifen. Und wenn man sogar meinte, man könne den Materialisten  
alles mögliche zugeben, man müsse nur ihre eigenen Gedankengänge  
fortsetzen... man kann ihnen alles zugeben, meinetwillen kann einer  
sagen: Der Mensch, wie er jetzt ist, war ursprünglich ein Tier und  
ist gezähmt worden... aber es könnte ihn doch nicht das Tier, das  
er ursprünglich war, selber gezähmt haben. Das geht doch nicht;  
sonst könnte auch ein Hund einen Hund zähmen. Das geht nicht.  
Also müssen jetzt ursprünglich Wesen dagewesen sein, die mögen  
jetzt woanders sein, aber trotzdem müssen ursprünglich Wesen da-  
gewesen sein, die den Menschen auf seine jetzige Höhe heraufge-  
bracht haben. Und diese Wesen können den drei Reichen der Natur  
nicht angehören. Denn wenn Sie sich jetzt vorstellen, dass Sie  
jemals von einer Giraffe gezähmt würden, zum Menschen gemacht wür-  
den, wenn Sie wie ein kleines Tierchen in der Kindheit noch sind...  
ebensowenig, wie dies möglich wäre, ebensowenig könnten Sie von  
einer Eiche gezähmt werden. Das glauben höchstens die Deutschvöl-  
kischen, die annehmen, dass die Eiche, die heilige Eiche die Men-  
schen gezähmt habe. - Und, sehen Sie, die Mineralien erst recht  
nicht. Der Bergkristall ist schön, aber zähmen kann er den Men-  
schen nicht. Da müssen andere Wesen dagewesen sein, andere Reiche  
noch.



Nun, alles wird beim Menschen ins Höhere hinaufgerufen. Das Tier hat die Möglichkeit, Vorstellungen zu haben, aber es denkt nicht. Die Vorstellungen bilden sich in den Tieren. Aber diese Tätigkeit des Denkens hat das Tier nicht. Der Mensch hat diese Tätigkeit des Denkens. Und so kann der Mensch zwar seine Blutzirkulation aus dem Tierreich haben, aber er kann nicht sein Denkorgan aus dem Tierreich haben. So dass man sagen kann: der Mensch denkt, er fühlt, er will. Das alles geschieht in freier Weise. Und das wird ja alles anders dadurch, dass der Mensch ein aufrechtes und sprechendes Wesen ist. ~~Wahrscheinlich würde ein grosser Teil von Ih-~~

Denken Sie, wie Sie anders wollen müssten, wie alles Wollen anders wäre, wenn Sie so wie im ersten Lebensjahr auf allen Vieren herumkriechen müssten; es wäre doch wirklich alles menschliche Wollen anders. Und zum Denken würden Sie überhaupt nicht kommen. Und dass Sie denken, fühlen und wollen... ebenso, wie die Dinge, die wir im physischen Leib tragen, uns mit den drei Reichen der Natur verbinden, so verbinden uns Denken, Fühlen und Wollen mit drei anderen Reichen, mit übersinnlichen, mit unsichtbaren Reichen. Namen muss man für alles haben. So, wie wir Mineralien, Pflanzen und Tiere die Naturreiche nennen, so nennen wir diejenigen Reiche, die beim Menschen das Denken, Fühlen und Wollen so bewirken, dass sie frei sind, eben Hierarchien. So dass wir also hier haben: Naturreiche; durch das ragt der Mensch in die Natur hinein; und hier haben wir: Hierarchien. Und geradeso, wie der Mensch in drei Naturreiche hineinreicht, so reicht er in drei Geistesreiche hinein. Mit seinem Denken reicht er hinein in die Hierarchie... nun ja, sehen Sie, da gibt es heute noch keinen Namen dafür; weil der Materialismus auf diese Sache keine Rücksicht nimmt, gibt es noch keinen Namen dafür. Also müssen wir sie benennen mit den alten Namen: Angeloi, Engel. Da wird man gleich verschrien als abergläubisch. Gewiss, wir haben heute in der Sprache nicht mehr recht die



Möglichkeit, Namen zu finden, weil die Menschen die Fähigkeit verloren haben, zu empfinden bei den Lauten. Aber nur so lange konnten die Sprachen gebildet werden, als die Menschen bei den Lauten noch etwas empfunden haben. Heute redet ein jeder von Ball, von Fall, von Kraft... da ist überall ein A drinnen; in jedem dieser Worte ist ein A drinnen. Aber was ist denn ein A? Ein A ist ja der Ausdruck des Gefühls. Denken Sie, wenn Sie hier plötzlich sehen würden, dass da einer von draussen das Fenster aufmachte und hereinguckte, was das bewirkt! Weil das jetzt nicht sein soll, wären Sie erstaunt; wahrscheinlich würde ein grosser Teil von Ihnen mit "ah" das Erstaunen ausdrücken, wenn er sich nicht genieren würde, es zu tun. A ist immer der Ausdruck des Erstaunens. So ist bei jedem Buchstaben irgendein Ausdruck da von irgend etwas. Und wenn ich sage "Ball", so brauche ich A deshalb, weil ich erstaunt bin, wenn ich den Ball schmeisse, wie er sich merkwürdig benimmt. Oder wenn das einen Tanz-Ball bedeutet, so bin ich auch erstaunt, wie das durcheinanderwirbelt. Nur ist es so geworden, dass es die Menschen nach und nach gewohnt sind, so dass sie gar nicht mehr erstaunt sind. So könnte man es auch Bull oder Bill nennen, aber ja nicht mehr Ball. - Nun, nehmen wir "Fall". Wenn einer irgendwo herunterplumpst, kann man auch sagen: Ah! Und das andere, was bedeutend ist, ist eben in dem F drinnen. - "Kraft". Wenn einer eine Kraft anwendet, die ihn selber stösst: ah!. Ueberall, wo das Erstaunen auftritt, ist eben das A drinnen.

Und bedenken Sie, Sie haben die Ansicht, dass irgend etwas, was Denken ist, in Ihrem Kopfe sitzt. Wenn Sie aber plötzlich wahrnehmen würden, dass zu Ihrem Denken ebenso geistige Wesenheiten gehören, wie zu Ihrem Empfinden und Fühlen auf der Erde Tiere sein müssen, damit Sie die Tierheit haben können, dann würden Sie erstaunt sein, würden also, wenn Sie dieses Erstaunen ausdrücken, ein Wort haben müssen, das das A enthält. Sie würden also diese



Denkwesen, die man einmal Angeloi genannt hat, auch mit einem A benennen können, und das, dass die die Macht des Denkens haben, würden Sie mit demjenigen Buchstaben benennen, der Macht ausdrückt, zum Beispiel in einer gewissen Weise: L; und die Macht, die wirkt, würden Sie vielleicht mit einem B bezeichnen. Das Wort "Alb", das schon einmal Verwendung gefunden hat für etwas Geistiges, das würde für diese Wesen, die mit dem Denken zu tun haben, ebensogut ein Zeichen werden können, wenn es nicht für den Alpdruck bloss gebraucht würde, wo es krankhaft ist. Also die Hierarchien sind eben Reiche, in die der Mensch hineinreicht, die er in sich trägt, geradeso, wie er die Reiche der Natur in sich trägt. Und diese Wesen, die also mit dem zu tun haben, die man Alb oder Engel genannt hat, das sind diejenigen, die mit dem Denken zu tun haben.

Dagegen mit dem Fühlen im Menschen, da haben tierische Wesen zu tun. Nun, sehen Sie, wenn man ein bisschen aufmerksam ist, wenn man nicht gleich wild wird von vornherein, wenn von Geistigem die Rede ist, also wenn man sich eben darauf einlässt, dass von Geistigem die Rede sein kann, so kommt man schon auf manches, auch wenn man noch nicht mit Geistesforschung, wie es bei der Anthroposophie der Fall ist, vorgehen kann. Denken Sie sich doch einmal, dass, wenn Sie fühlen wollen, Sie eine gewisse Wärme in sich haben müssen. Der Frosch fühlt viel weniger lebhaft als der Mensch, weil er nicht so warmes Blut hat; man muss wirklich Wärme in sich haben, wenn man fühlt. Aber die Wärme, die man in sich hat, kommt ja von der Sonne. Und so kann man sagen, auch das Fühlen steht in Verbindung mit der Sonne, nur geistig. Die physische Wärme steht mit der physischen Sonne, das Fühlen, das mit der physischen Wärme zusammenhängt, steht mit der geistigen Sonne in Zusammenhang.. Diese zweite Hierarchie, die mit dem Fühlen zu tun hat, die wohnt also in der Sonne. Man kann unbedingt darauf kommen, wenn man nur ein wenig nicht aufs Gehirn gefallen ist, wie



es heute eben viele sind, die Wissenschaftler insbesondere. Da kommt man darauf: die zweite Hierarchie, das sind die Sonnenwesen. Und weil die Sonne nur nach aussen sich offenbart in Licht und Wärme... das Innere der Sonne kennt ja kein Mensch; denn wenn die Physiker wirklich auf die Sonne kommen würden, würden sie höchst erstaunt sein darüber, dass die Sonne gar nicht so ausschaut, wie sie gewöhnlich meinen. Sie denken sich, die Sonne ist ein glühender Gasball. Das ist sie gar nicht. Sie ist eigentlich aus lauter saugenden Kräften bestehend; hohl ist sie - leer nicht einmal, aber saugend. Also nach aussen offenbart sie sich als Licht und Wärme; die Wesen, die drinnen sind, haben im Griechischen Offenbarungswesen geheissen: Offenbarungswesen. Wo man noch etwas wusste von diesen Dingen - denn die alte instinktive Wissenschaft war noch viel gescheiter als die heutige -, da hat man diese Wesen, die sich offenbaren von der Sonne aus, Exusiai genannt. Wir können ebenso gut auch sagen: Sonnenwesen. Wir müssen nur wissen, dass, wenn man vom Fühlen spricht, man in das Reich der Sonnenwesen hineinkommt. Geradeso, wie wenn ich sage: Der Mensch hat in sich Wachstums- und Ernährungskräfte, also das Pflanzenreich in sich -, so muss ich sagen: Der Mensch hat in sich die Kräfte des Fühlens, also Kräfte des geistigen Sonnenreichs in sich, die zweite Hierarchie. Auch schon, dass es Luft gibt. Heute wissen aber die ge-

80 Und das dritte ist die erste Hierarchie, die zu tun hat mit dem menschlichen Willen, wo der Mensch am kräftigsten wird, wo er nicht bloss sich bewegt, wo er seine Taten ausdrückt. Das steht in Zusammenhang mit denjenigen Wesen, die geistig in der ganzen Welt draussen sind und die überhaupt die höchsten geistigen Wesen sind, die wir kennenlernen können. Wir nennen sie wiederum mit griechischen oder hebräischen Namen, weil wir deutsche noch nicht haben, oder überhaupt die Ausdrücke im Sprachlichen noch nicht haben: Throne, Cherubim, Seraphim. Das ist das oberste Reich.



So gibt es drei Reiche im Geistigen, wie es drei Reiche in der Natur gibt. So, wie der Mensch es mit den drei Reichen der Natur zu tun hat, so hat er es auch mit den drei Reichen des Geistigen zu tun.

Nun werden Sie sagen: Ja, aber das kann ich glauben oder nicht, denn diese drei Reiche sind ja nicht sichtbar, nicht wahrnehmbar. Ja, aber, meine Herren, ich habe schon Leute kennengelernt, denen hat man begreiflich machen sollen, dass es eine Luft gibt... das hat er nicht geglaubt, dass da Luft wäre. Wenn ich ihm sage: Da ist eine Tafel -, das glaubt er, denn da kann er hingehen und stösst an, wenn er hingeht; da stösst er sich an der Tafel an. Oder wenn er mit dem Auge hinschaut, da sieht er die Tafel. Aber er stösst sich nicht an der Luft. Er guckt und sagt: Da ist doch nichts da -, wenn er guckt. Dennoch gibt heute schon jeder die Luft zu. Sie ist eben da. So wird es auch kommen, dass die Leute das Geistige zugeben. Heute noch sagen die Menschen: Nun ja, das Geistige ist eben nicht da -, wie die Bauern früher gesagt haben: Die Luft ist nicht da. In meiner Heimat sagten das die Bauern: Das sagen nur die Grosskopfetten in der Stadt, die so gescheit sein wollen; da kann man ja durchgehen, da ist gar nichts, weil man durchgehen kann! - Aber das ist lange her. Heute wissen die Bauern auch schon, dass es Luft gibt. Heute wissen aber die gescheitesten Leute noch nicht, dass überall geistige Wesen sind. Das werden sie aber seinerzeit schon zugeben, weil sie sich eben gewisse Dinge sonst nicht erklären können, die eben auch erklärt werden müssen.

Wenn heute einer sagt: In alledem, was da ist als Natur, da ist kein Geist drinnen; es ist alles drinnen, was die Naturwissenschaft von der Natur weiss; sonst ist nichts darinnen in der Natur..., ja, wer so sagt, der ist geradeso, als wenn da ein gestorbener Mensch liegt, ein Leichnam, und ich komme und sage: Du fauler Kerl



So gibt es drei Reiche im Geistigen, wie es drei Reiche in der Natur gibt. So, wie der Mensch es mit den drei Reichen der Natur zu tun hat, so hat er es auch mit den drei Reichen des Geistigen zu tun.

Nun werden Sie sagen: Ja, aber das kann ich glauben oder nicht, denn diese drei Reiche sind ja nicht sichtbar, nicht wahrnehmbar. Ja, aber, meine Herren, ich habe schon Leute kennengelernt, denen hat man begreiflich machen sollen, dass es eine Luft gibt... das hat er nicht geglaubt, dass da Luft wäre. Wenn ich ihm sage: Da ist eine Tafel -, das glaubt er, denn da kann er hingehen und stösst an, wenn er hingeht; da stösst er sich an der Tafel an. Oder wenn er mit dem Auge hinschaut, da sieht er die Tafel. Aber er stösst sich nicht an der Luft. Er guckt und sagt: Da ist doch nichts da -, wenn er guckt. Dennoch gibt heute schon jeder die Luft zu. Sie ist eben da. So wird es auch kommen, dass die Leute das Geistige zugeben. Heute noch sagen die Menschen: Nun ja, das Geistige ist eben nicht da -, wie die Bauern früher gesagt haben: Die Luft ist nicht da. In meiner Heimat sagten das die Bauern: Das sagen nur die Grosskopften in der Stadt, die so gescheit sein wollen; da kann man ja durchgehen, da ist gar nichts, weil man durchgehen kann! - Aber das ist lange her. Heute wissen die Bauern auch schon, dass es Luft gibt. Heute wissen aber die gescheitesten Leute noch nicht, dass überall geistige Wesen sind. Das werden sie aber seinerzeit schon zugeben, weil sie sich eben gewisse Dinge sonst nicht erklären können, die eben auch erklärt werden müssen.

Wenn heute einer sagt: In alledem, was da ist als Natur, da ist kein Geist drinnen; es ist alles drinnen, was die Naturwissenschaft von der Natur weiss; sonst ist nichts darinnen in der Natur...., ja, wer so sagt, der ist geradeso, als wenn da ein gestorbener Mensch liegt, ein Leichnam, und ich komme und sage: Du fauler Kerl



warum stehst du denn nicht auf und gehst nicht! Ich gebe mir Mühe, ihm begreiflich zu machen, dass er nicht so faul sein und aufstehen soll. Ja, da bin ich unverständig, weil ich glaube, dadrinne sei der lebendige Mensch. Und so ist es: alles das, was der Naturforscher dadrinne finden kann, das findet er im Leben nicht, das findet er im Toten; er findet draussen in der Natur auch überall das Tote. Dasjenige, was lebt, findet er noch; nicht aber findet er auf diese Weise dasjenige, was geistig ist. Aber deshalb ist es doch da.

Das also wollte ich auf diese Frage sagen, die gestellt wurde im Zusammenhang mit den Hierarchien.

Frage: Herr Doktor hat in früheren Vorträgen über das Wissen der Geisteswissenschaft von den alten Völkern gesprochen. Das ist heute der Menschheit verlorengegangen. Ob uns Herr Doktor erklären könnte, wieso das gekommen ist? Ob da bloss der Materialismus schuld war?

Dr. Steiner: Wieso das alte Wissen untergegangen ist? Ja, sehen Sie, das ist schon eine sehr merkwürdige Tatsache. Nicht wahr, wie wir heute, aber in einer künstlerischen, poetischen Form, in einer dichterischen Form hatten die alten Menschen, unsere Vorfahren, in Urzeiten ein grosses Wissen, und dieses Wissen ist, wie Herr B. ganz richtig sagt, der Menschheit verlorengegangen. Nun können wir fragen, wodurch dieses Wissen verlorengegangen ist. Natürlich können wir nicht sagen, dass da bloss der Materialismus daran schuld sei; denn wenn alle Menschen noch das alte Wissen hätten, so wäre der Materialismus ja nicht entstanden. Eben (weil gerade) das alte Wissen verlorengegangen ist und die Menschen geistig zu Krüppeln geworden sind, haben sie den Materialismus erfunden. Also der Materialismus kommt von dem Untergang des alten Wissens - nicht dass man sagen kann, der Untergang des alten Wissens käme vom Materialismus, weil das als Materialismus sich ausgebreitet hat. Also wovon kommt in Wirklichkeit der Untergang des alten Wissens?

Das kommt davon, dass die Menschheit ja in Wirklichkeit in einer



Entwicklung begriffen ist. Natürlich, man kann den Menschen, der jetzt da ist, sezieren; wenn er stirbt, können Sie einen Menschen sezieren. Da können Sie Kenntnisse gewinnen über die Art und Weise wie der Mensch eben jetzt in der Gegenwart zusammengesetzt ist. Von alten Zeiten sind ja höchstens vorhanden, nun, die Mumien in Aegypten, von denen wir neulich gesprochen haben; nur die sind einbalsamiert, da kann man doch nicht mehr richtig sezieren. Also wie der Mensch ausgesehen hat in früherer Zeit, namentlich in der Zeit, als er feiner gebaut war, davon können sich ja die Menschen jetzt wissenschaftlich gar keinen Begriff machen durch bloss äussere Forschung; da muss man schon auch durch Geistesforschung eindringen. Und da kommt man aber darauf, dass der Mensch in alten Zeiten gar nicht so war wie heute.

Es gab Zeiten auf der Erde, da haben die Menschen nicht so feste Knochen gehabt, wie wir sie heute haben; da haben die Menschen Knochen gehabt, wie sie heute nur noch die rachitischen Kinder haben, die weiche Knochen haben, so dass sie O- oder X-Beine kriegen und überhaupt schwach sind. Sie können ja sehen, dass es solche weiche Knochen geben kann, denn bei den Knorpelfischen sind sie ja heute noch vorhanden. Solche Knochen haben die Menschen einmal gehabt; denn das Knochengerüst war einmal weich. Nun werden Sie sagen: Da müssen ja die Menschen alle herumgegangen sein mit X- oder O-Beinen, und alles müsste krumm gewesen sein, wenn die Knochen weich gewesen sind.

Das wäre natürlich dann der Fall gewesen, wenn auf unserer Erde immer dieselbe Luft gewesen wäre wie heute. Aber das war es ja nicht. Die Luft war nämlich viel dicker in alten Zeiten; sie ist viel dünner geworden. Und die Luft hat viel mehr Wasser enthalten in alten Zeiten als heute. Die Luft hat auch viel mehr Kohlensäure enthalten. Die ganze Luft war also dicker. - Jetzt kommen Sie schon darauf, dass die Menschen auch dazumal mit ihren weichen



Knochen haben leben können; denn wir müssen unsere heutigen Knochen nur deshalb haben, weil uns die Luft ja gar nicht mehr trägt. Eine dicker Luft trägt die Menschen. Das Gehen in jenen alten Zeiten war früher viel ähnlicher einem Schwimmen, als das heute ist. Das heutige Gehen ist ja etwas furchtbar Maschinelles. Wir setzen ein Bein auf; das muss richtig stehen wie eine Säule. Wir setzen das zweite Bein auf. So gingen die Menschen in der Urzeit nicht; sondern sie spürten, geradeso wie einer im Wasser sich tragen lässt, die wasserhaltige Luft. Da konnten sie ihre weichen Knochen haben. Aber wenn da die Luft eben dünner geworden ist - und das kann man schon in der äusseren Wissenschaft wissen, dass da die Luft dünner geworden ist - , da bekamen erst die harten Knochen einen Sinn; da sind erst die harten Knochen entstanden. Natürlich, früher war die Kohlensäure draussen. Die Luft enthielt sie. Heute, wo auch die Luft dünner ist, tragen wir den kohlensauren Kalk in uns. Dadurch sind die Menschenknochen hart geworden. So hängen die Dinge zusammen.

Aber wenn die Knochen hart werden, werden auch die anderen Dinge beim Menschen hart; so dass der Mensch, der weichere Knochen hatte, auch eine weichere Gehirnmasse hatte. Ueberhaupt war der Schädel in den alten Zeiten auch anders geformt. Er war mehr so geformt, wie heute die Wasserköpfe geformt sind. Das war dazumal schön, ist heute nicht mehr schön. Und so, wie's das ganz kleine Kind im Mutterleib hat, so behielt er seinen Kopf, weil er eine weiche Gehirnmasse hatte; und das weiche Gehirn lädt sich ab in den Vorderschädel. Alles war weicher am Menschen.

Nun, wenn der Mensch weicher war, so waren auch seine Seelenfähigkeiten andere. Mit einem weichen Hirn kann man viel geistiger denken, als wenn man ein hartes Hirn hat. Das haben die Menschen noch gefühlt; die haben einen Menschen, der immer nur dasselbe denken kann und wenig annimmt und daher eigensinnig immer bei dem



einen bleibt, einen Dickschädel genannt. In diesem Gefühl liegt schon das, dass man eigentlich besser denken, bessere Vorstellungen haben kann, wenn man ein weiches Hirn hat. Die Urmenschen haben solch ein weiches Hirn gehabt.

Aber etwas anderes hatten diese Urmenschen wiederum. Wir können ja wirklich sagen: wenn ein Kind geboren wird, so ist sein Schädel mit seinem weichen Gehirn und sind sogar die Knochen noch ähnlich - die Knochen nicht mehr so stark, aber das Gehirn ist sehr stark ähnlich dem, wie's beim Urmenschen war. Aber setzen Sie sich oder legen Sie einmal ein kleines Kind hin: es kann sich nicht von der Stelle rühren, sich nicht selber ernähren und dergleichen; es kann nichts. Dafür musste von höheren Wesen gesorgt werden, als die Menschen noch dieses weiche Gehirn hatten. Und die Folge davon war, dass die Menschen dazumal keine Freiheit hatten. Diese Menschen hatten grosse Weisheit, aber gar keinen freien Willen. Aber in der menschlichen Entwicklung kommt allmählich der freie Wille heraus. Dazu müssen sich die Knochen und das Hirn verhärten. Aber in der Verhärtung nimmt wiederum die alte Erkenntnis ihren Untergang. Wir wären keine freien Menschen geworden, wenn wir nicht Dickschädel geworden wären, Hartschädel, Schädel mit den harten Knochen bekommen hätten. Dem verdanken wir unsere Freiheit. Und so kommt eigentlich der Untergang des alten Wissens mit der Freiheit. Das ist es. Ist es verständlich? (Antwort: Ja.) Es kommt mit der Freiheit.

Jetzt aber haben die Menschen, während sie sich auf der einen Seite die Freiheit errungen haben, das alte Wissen verloren, sind dem Materialismus verfallen. Aber der Materialismus ist nicht die Wahrheit. Daher müssen wir wieder zur geistigen Erkenntnis kommen, trotzdem wir heute ein dichteres Gehirn haben als die Urmenschen. Das können wir eben nur durch die anthroposophische Geisteswissenschaft, die zu Erkenntnissen kommt, die vom Körper unabhängig sind



die mit der Seele ganz allein erkannt werden. Die alten Menschen hatten ihre Kenntnisse dadurch, dass ihr Gehirn weicher war, das heisst seelenähnlicher war; und wir haben unseren Materialismus, weil unsere Hirne hart geworden sind, <sup>(Weil das Hirn)</sup> die Seele nicht mehr aufnimmt. Nun müssen wir eben mit der Seele allein, die nicht vom Hirn aufgenommen ist, geistige Erkenntnisse gewinnen. Das tut die Geisteswissenschaft. Man kommt wiederum zurück zu den geistigen Erkenntnissen. Aber wir leben jetzt in dem Zeitalter, wo sich die Menschheit durch den Materialismus die Freiheit erkaufte hat. Deshalb kann man nicht sagen, dass der Materialismus, wenn er auch die Unwahrheit ist, etwas Schlechtes ist. Der Materialismus, wenn er nicht übertrieben wird, ist eben nichts Schlechtes, sondern durch den Materialismus lernte die Menschheit sehr viel kennen, was sie früher nicht kannte. Das ist es.

Nun ist noch eine Frage schon vorher schriftlich gestellt worden:

Ich habe in Ihrer "Philosophie der Freiheit" den Satz gelesen: "Erst wenn wir den Weltinhalt zu unserem Gedankeninhalt gemacht haben, erst dann finden wir den Zusammenhang wieder, aus dem wir uns selbst gelöst haben."

Das hat der Herr also gelesen in der "Philosophie der Freiheit". Er stellt nun die Frage: Welches gehört zu diesem Weltinhalt, das doch alles, was wir sehen, nur insofern da ist, dass es gedacht wird? Und dann wird angeführt: Kant erklärt, dass der Verstand unfähig ist, dasjenige zu begreifen, welches die erscheinende Ursachenwelt vor der Erfahrungswelt ist.

Nun, das ist so: wenn wir geboren werden, kleines Kind sind, dann haben wir Augen, haben Ohren, wir sehen und hören, das heisst nehmen wahr die Dinge, die ausser uns sind. Der Stuhl, der da steht, wird vom Kind noch nicht gedacht, aber wahrgenommen. Der schaut für das Kind geradeso aus wie für den Erwachsenen, nur denkt das Kind den Stuhl noch nicht. Nehmen wir nun an, durch



irgend etwas könnte das ganz kleine Kind, das noch keine Gedanken hat, schon reden; dann wäre - das ist man ja heute gewöhnt, wo ja auch die gedankenlosen Menschen am meisten kritisieren - das Kind schon geneigt zu kritisieren, alles also zu kritisieren. Ich bin sogar überzeugt, wenn ganz kleine Kinder, die noch nicht denken könnten, zum Beispiel viel schwätzen könnten, so würden sie die stärksten Kritiker werden. Nicht wahr, im uralten Indien, da haben überhaupt kritisieren, urteilen dürfen nur diejenigen, die schon 60 Jahre alt waren; den andern ist noch kein Urteil zugestanden worden, weil man sagte: sie haben keine Welterfahrung. Nun ja, ich will das weder verteidigen, noch selber kritisieren, sondern ich will es Ihnen nur erzählen, dass das so war. Nun, heute würde einen natürlich jeder Mensch auslachen, der 20 Jahre alt geworden ist, wenn man ihm sagen wollte, er müsste mit seinem Urteil warten, bis er zu einem Sechzigjährigen geworden ist. Das tun die heutigen jungen Leute nicht; sie warten überhaupt nicht, sondern sobald sie irgendwie überhaupt nur eine Feder führen können, fangen sie ja schon an, für Zeitungen zu schreiben, alles zu beurteilen. In dieser Beziehung haben wir es heute schon weit gebracht. Aber ich bin überzeugt, wenn die ganz kleinen Kinder sprechen könnten, o, die wären strenge Kritiker! So ein Halbjähriger, Donnerwetter, was würde der alles kritisieren an unseren Handlungen, wenn er zum Reden gebracht werden könnte!

Nun, sehen Sie, zu denken fangen wir eben erst später an. - Wie war denn das Sprachebilden? Nun, denken Sie sich einmal so ein halbjähriges Kind, das noch nicht den Gedanken des Stuhles haben kann, aber den Stuhl geradeso sieht wie wir; das würde über den Stuhl diskutieren. Jetzt sagten Sie: Ich habe auch den Gedanken des Stuhles; in dem Stuhle ist Schwerkraft, dadurch steht er auf dem Boden; an dem Stuhl ist etwas geschnitzt worden, dadurch hat er eine Form. Der Stuhl hat in sich eine gewisse innere Konsistenz;



dadurch kann ich mich darauf setzen, falle nicht herunter, wenn ich mich darauf setze, usw. Ich habe den Gedanken des Stuhles. Ich denke mir etwas beim Stuhl. - Das tut das halbjährige Kind nicht, das denkt dies alles nicht. Ich komme also und sage: Der Stuhl hat feste Formen, hat eine Schwere. Das halbjährige Kind, das noch nicht diesen Gedanken hat, sagt: Du bist ein dummer Kerl; du bist dumm geworden, weil du so alt geworden bist. Dasjenige, was der Stuhl ist, das wissen wir eben, wenn wir halbjährig sind; später macht ihr euch allerlei phantastische Gedanken darüber. - Ja, so wäre es, wenn das Kind mit einem halben Jahr reden könnte; das würde so sagen. Und was wir eben erst im Laufe des Alters können - sagen wir, dass wir bei dem, was wir sagen, auch darüber denken können - , bei all dem ist es ja so, dass die Gedanken eben doch zum Stuhl gehören; ich weiss es nur vorher nicht, ich weiss sie erst, wenn ich dazu reif geworden bin. Ich setze mich doch nicht auf meine eigene Festigkeit, wenn ich mich auf den Stuhl setze, sonst könnte ich mich doch auf mich draufsetzen. wieder. Der Stuhl wird doch nicht bei mir schwerer, wenn ich mich draufsetze; er ist doch an sich schwer. Alles, was ich als Gedanken erfasse, liegt ja schon im Stuhl drinnen. So dass ich die Wirklichkeit des Stuhles erfasse, wenn ich mich durch den Gedanken wieder verbinde mit dem Stuhl. Erst habe ich mich von dem Stuhl gelöst - ich sehe nur die Farben usw., höre, wenn man mit dem Stuhl klappert, fühle auch, ob er kalt oder warm ist; ich kann das mit den Sinnen wahrnehmen. Was aber im Stuhl drinnen ist, das weiss man erst, nachdem man älter geworden ist und denkt. Da verbindet man sich wieder mit ihm, stellt die Rückwirkung her.

Kant - ich habe neulich über ihn gesprochen - hat ja den grössten Fehler gemacht, indem er geglaubt hat, dasjenige, was das Kind noch nicht wahrnimmt und was man erst später wahrnimmt, den Gedankeninhalt nämlich, den trage der Mensch erst in die Sachen

*Wachsen zu unseren Gedanken, haben wir den Gedankeninhalt*



hinein. Also Kant sagt eigentlich: Wenn da der Stuhl steht - der Stuhl hat Farben, der Stuhl klappert. Aber wenn ich sage: Der Stuhl ist schwer - , so ist das nicht eine Eigenschaft des Stuhles, sondern die gebe ich ihm, indem ich ihn schwer denke. Der Stuhl hat Festigkeit - aber die hat er nicht in sich, die gebe ich ihm, indem ich ihn fest und schwer denke. - Ja, meine Herren, das wird zwar als eine grosse Wissenschaft angesehen, diese Kantsche Lehre, das habe ich Ihnen vor einiger Zeit gesagt; aber sie ist eben in Wirklichkeit ein blosser Unsinn. Es wird da eben einmal ein grosser Unsinn durch - na ja, durch die eigentümliche Entwicklung der Menschheit als eine grosse Wissenschaft, als die höchste Philosophie angesehen, und Kant wird ja immer der "Alleszermalmer", der "Alleszerstörer" auch genannt. Ich habe immer nur in ihm sehen können - ich habe mich schon als ganz kleiner Junge mit Kant befasst - wirklich einen Zertrümmerer; aber sonst habe ich nicht bemerkt, dass derjenige das Grösste begründet, der die Suppenteller zertrümmert - grösser wäre als derjenige, der sie macht. Mir schien immer derjenige, der sie macht, grösser. Kant hat immer alles zertrümmert in Wirklichkeit. - Also diese Einwände von Kant, die dürfen uns gar nicht bekümmern. Aber die Sache ist die, dass wir geboren werden als losgelöst von den Dingen, weil wir gar keinen Zusammenhang mit ihnen haben. Wir wachsen erst wieder hinein in die Dinge, indem wir uns die Begriffe bilden. Daher muss man die Frage so beantworten, die hier gestellt ist: Was gehört zum Weltinhalt? ... Ich habe gesagt in meiner "Philosophie der Freiheit": Wenn wir den Weltinhalt zu unserem Gedankeninhalt gemacht haben, erst dann finden wir den Zusammenhang wieder, aus dem wir uns als Kind herausgelöst haben. Als Kind haben wir nicht den Weltinhalt, da haben wir nur den sinnlichen Teil des Weltinhaltes. Aber der Gedanke ist wirklich drinnen im Weltinhalt. So dass wir als Kind nur einen halben Weltinhalt haben, und erst später, wenn wir heranwachsen zu unseren Gedanken, haben wir den Gedankeninhalt nicht



bloss in uns, sondern wir wissen, dass er in den Dingen drinnen ist, behandeln auch unsere Gedanken so, dass wir wissen, dass sie in den Dingen drinnen sind, und da stellen wir den Zusammenhang mit den Dingen wiederum her.

Sehen Sie, es war schwer in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, wo alles kantianisiert worden war, wo alles so redete, dass eben die Kantsche Philosophie als das Höchste angesehen wurde und noch keiner sich getraute, etwas gegen die Kantsche Philosophie zu sagen, es war schwer, als ich dazumal aufgetreten bin und erklärt habe, dass die Kantsche Philosophie eigentlich ein Unsinn ist. Aber das habe ich von allem Anfang an erklären müssen. Denn natürlich, wenn jemand wie Kant meint, dass wir eigentlich den Gedankeninhalt zu den Dingen hinzuschaffen, dann kann er nicht mehr zum einfachen Inhalt kommen, dann sind in der Seele eben die Gedanken zu den äusseren Dingen, und es ist erst recht Materialismus. Kant ist vielfach schuld daran, dass die Menschen nicht aus dem Materialismus herausgekommen sind. Kant ist überhaupt an sehr vielem schuld. Ich habe es Ihnen dazumal gesagt, als ich ja von einer anderen Seite her über Kant gefragt worden bin. Die anderen haben, weil sie nichts anderes denken konnten, den Materialismus gemacht; Kant aber hat gesagt: Ueber die geistige Welt kann man überhaupt nichts wissen, sondern nur glauben. Damit hat er eigentlich gesagt: Man kann nur über die sinnliche Welt etwas wissen, weil man nur in die sinnliche Welt die Gedanken hereinschleppen kann.

Und nun fühlten die Menschen, die materialistisch werden wollten, sich immer mehr gerechtfertigt, indem sie auf Kant verwiesen. Aber es muss sich die Menschheit auch dieses Vorurteil eben abgewöhnen - das heisst, ein Teil der Menschheit. Die wenigsten wissen ja viel von Kant; aber sie müssen sich abgewöhnen, dass sie sich immer auf Kant berufen, und gerade auf Kant berufen dann,



wenn sie sagen wollen: Man kann eigentlich nichts wissen über die geistige Welt. - Also: Weltinhalte; Sinnesinhalte und Geistesinhalte. Aber zum geistigen Inhalt kommt man erst im Laufe des Lebens, wenn man Gedanken entwickelt. Dann stellt man wieder den Zusammenhang zwischen Natur und Geist her; während man anfangs als Kind nur die Natur vor sich hat und der Geist erst allmählich sich herausentwickelt aus der eigenen Natur.

Hat vielleicht jemand noch eine ganz kleine Frage?

Herr B. fragt über das menschliche Haar und sagt: Heute sind so viele Mädchen, die sich die Haare abschneiden lassen. Kann der Herr Doktor sagen, ob dies der Gesundheit förderlich ist? Auch meine kleine Tochter hätte sich gern das Haar abgeschnitten; ich habe es ihr aber nicht erlaubt. Ich möchte wissen, ob es schädlich wäre, oder nicht.

Dr. Steiner: Nicht wahr, die Sache ist diese: es ist der Haarwuchs so wenig mit dem ganzen Organismus in einem Verhältnis, dass nicht so furchtbar viel darauf ankommt, ob man sich das Haar lang wachsen lässt oder abschneidet. Der Schaden wird eben nicht so gross, dass er wahrnehmbar wird. Es ist aber ein Unterschied zwischen Männern und Frauen in dieser Beziehung. Nicht wahr, eine Zeitlang war es ja so, dass man sehr oft Anthroposophen miteinander hat gehen sehen, die Herren und die Damen - der Herr, der schnitt sich sein Haar nicht ab, der trug eben lange Locken, und die Damen schnitten sich die Haare kurz. Da sagten die Leute natürlich auch: Diese Anthroposophie bringt die verkehrte Welt, denn bei den Anthroposophen schneiden sich die Damen die Haare ab, und die Männer lassen sie sich wachsen. - Jetzt ist das nicht mehr so, wenigstens nicht so auffällig. Aber man kann schon auch fragen, wie das mit dem Unterschied der Geschlechter ist beim Haarabschneiden.

Im allgemeinen ist das allerdings so, dass bei den Männern der üppige Haarwuchs etwas eher Ueberflüssiges ist; bei den Frauen ist er etwas Notwendiges. Nämlich in den Haaren ist immer Schwefel enthalten, Eisen, Kieselsäure und noch einige andere Stoffe. Diese







so ein bisschen stachelig, kratzig sein. Da bekommen sie den Instinkt, sich die Haare zu schneiden. Das wird dann Mode. Der eine macht's dem andern nach, und da ist die Geschichte umgekehrt aufgezo- gen, da wollen die Kinder stachelig werden und lassen sich die Haare schneiden. Wenn man es dann dazu bringt, dass diese Mode ein bisschen bekämpft wird, so kann das gar nicht schlecht sein, wenn man diese Mode ein bisschen übertrieben hat. Schliesslich kommt es ja darauf hinaus, nicht wahr: der eine hat eine Sanfte, der andere eine Stachelige gern; da kann es sich im Geschmacksurteil ein bisschen ändern. Aber einen so ganz grossen Einfluss kann es ja nicht haben. Wenn Ihre Tochter die Neigung hat oder gerade durch die Verhältnisse sich einen Mann auswählen will oder soll, der eine Stachelige liebt, so soll sie sich die Haare schneiden lassen. Freilich, einen Mann, der recht empfindlich ist für Milde, den wird sie dann nicht kriegen; das kann dann schon passieren. - Also die Geschichte greift ja schon mehr in die Ausläufer des Lebens hinein.

---

(Abschrift aus "Die Menschengeschule" 1950, 24. Jahrg., Heft 10)